

Herforder Zeitung

Bezugspreis
für die laufende Woche
50 Goldpfennig.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag,
mittags.

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



und Land

Fernsprecher Nr. 53
Postfachkonto Nr. 5796
Schiedam-Hammover

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Milli-
meterzeile ob. deren Raum für
Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Reklamen
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 16

Herford, Sonnabend, den 19 Januar 1924

42 Jahrgang

Clive in der Pfalz.

Französische Beeinflussungsversuche.

Zu der Reise des englischen Generalkonsuls Clive in der Pfalz hören wir von unterrichteter Seite: Durch Augenzeugen wurde festgestellt, daß die französischen Offiziere, die den englischen Vertreter gegen dessen ausdrücklich ausgesprochenen Willen begleiten, den Versuch machen, die Recherchen des Generalkonsuls zu beeinflussen. Dies geschieht dadurch, daß die französischen Offiziere sich Notizen machen über die Aussagen der deutschen Bürgermeister und anderer Persönlichkeiten gegenüber Generalkonsul Clive. Da die Persönlichkeiten, die als Vertreter der pfälzischen Bevölkerung gehört werden, befürchten müssen, daß die Franzosen ihnen nach der Abreise des Generalkonsuls wegen ihrer offenen und wahrheitsgetreuen Sprache Schwierigkeiten machen werden, so liegt hier ein offenkundiger Versuch vor, das Ergebnis der Enquete im französischen Sinne zu beeinflussen. Auch die französischen Bezirksbelegierten auf dem Lande versuchen mit allen Mitteln, die Gemeindevertretungen zu Küngebungen im separatistenfreundlichen Sinne zu veranlassen.

Die Eindrücke des Engländers.

Wts. London, 18. Jan. Der Sonderberichterstatter des Daily Telegraph in Speyer drahtet: Generalkonsul Clive habe ihm gestern mitgeteilt, daß seine Untersuchung der Lage in der Pfalz heute zu Ende gehe und daß er sich dann nach Koblenz begeben werde, um Lord Rilmantoff Bericht zu erstatten. Er hoffe, am Sonntag nach München zurückkehren zu können. In Germersheim und Landau habe Clive vorgestern nicht weniger als 37 Reden angehört. Auch in Neustadt und Kaiserslautern sei er über die Lage ausführlich informiert worden. Es könne gesagt werden, daß seine Untersuchung eine allgemeine Ablehnung der sogenannten „autonomen Regierung“ ergeben habe. Die Geistlichkeit, die Industriellen, die Landbesitzer und die Bürgerchaft hätten nicht gezögert, sich darüber frei vor Clive auszusprechen. Gleichzeitig habe der britische Generalkonsul bemerkt, daß es unzufriedene Elemente in der Pfalz gebe. Eine Lage sei dort entstanden, die nicht fort dauern könne. Es sei jedoch nicht seine Sache, Empfehlungen zu machen, sondern nur die Tatsachen, die er festgestellt habe, zu unterbreiten. Sein Bericht werde sehr umfangreich sein. Er habe sich nicht nur selbst Notizen gemacht, auch seine Sekretäre hätten eifrig Erklärungen niedergeschrieben, die von Männern und Frauen aus allen Teilen des Landes in der Pfalz abgegeben worden seien und das Hauptergebnis sei, soweit man sehen könne, daß die sogenannte „autonome Regierung“ nicht darauf hoffen könne, fortzudauern.

Die Aufwertung.

Die Ansicht des Justizministers.

Aus Anlaß der Beratung des bayerischen Antrages auf Erlass eines Sperrgesetzes zwecks Vorbereitung der Hypothekenaufwertung gab Reichsjustizminister Emminger für

Das Neueste vom Tage

Zwischen dem Reichskanzler und dem bayerischen Ministerpräsidenten hat gestern in Homburg eine Unterredung stattgefunden. Sie erstreckte sich insbesondere auch auf die bayerische Denkschrift zur Weimarer Verfassung und war getragen von Verständnis für die gegenwärtigen Belange. Ueber die weitere geschäftliche Behandlung der schwebenden Fragen wurde Einverständnis erzielt.

Der Reichskanzler hat es abgelehnt, den Industriellen Arnold Reckberg, dessen Auftreten in Paris großes Aufsehen erregt hat, zu empfangen. Der Reichskanzler hat Reckberg an die zuständige Abteilung des Auswärtigen Amtes verwiesen.

Der Preussische Staatsrat tritt am Dienstag zu einer neuen Tagung zusammen.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Schreiber, Professor an der Universität Münster, ist vom Papst in Privataudienz empfangen.

Nach Mitteilungen des „Vorwärts“ soll Trocki von allen seinen Stellungen zurückgetreten sein. Eine anderweitige Bestätigung dieser Meldung, die auf schwere Kämpfe innerhalb der kommunistischen Partei Rußlands schließen ließ, liegt bisher nicht vor.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris, v. Hösch, der gestern eine mehrstündige Unterredung mit dem Reichsaussenminister Stresemann hatte, wird schon in den nächsten Tagen wieder nach Paris zurückkehren.

In München wird seit gestern von allen politischen Parteien mit einem Rücktritt Mahrs für die nächste Zeit gerechnet.

Die französische Kammer beschloß, der Forderung Poincarés entsprechend, mit 314 gegen 190 Stimmen die Interpellation über den Frankfurter bis zur Nachprüfung der von der Regierung beantragten Maßnahmen zu verlegen.

Die Reichsregierung, im Rechtsausschuß des Reichsrats folgende vorläufige Erklärung ab:

Die Entscheidung des Reichsgerichts vom 28. November 1923 hält eine Aufwertung der Hypothekensorderungen unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse von Gläubiger und Schuldner, sowie unter Berücksichtigung der öffentlichen Lasten des Grundstücks nach Lage des Einzelfalles für berechtigt. Die Durchführung dieses Grundgesetzes allein der Rechtsentwicklung zu überlassen, würde bedenklich. Deutschland in den nächsten Monaten in Millionen von Prozessen zu stürzen. Auch ein beabsichtigtes vereinfachtes Verfahren zur Regelung dieser Streitfragen würde für sich

allein dieser Gefahr nicht begegnen. Es erscheint daher notwendig, ein mehr das Durchschnittliche berücksichtigendes Verfahren zu schaffen, sowie eine Unterbrechung der bereits zahlreich anhängig gewordenen Prozesse herbeizuführen.

Bei Berechnung des Durchschnittssatzes wird zu berücksichtigen sein, daß für die Landwirtschaft sehr schwere wirtschaftliche Verhältnisse entstanden sind, daß der städtische Grundbesitz infolge der Inflation vollständig verarmt und der Wert seiner Anwesen schwer herabgedrückt ist, ferner, daß bereits bisher die dem gesamten Grundbesitz auferlegten erheblichen Steuerlasten zum Teil mit der durch die Papiergeldwirtschaft herbeigeführten allgemeinen Entschuldung begründet worden sind.

Eine alsbaldige rasche Klärung erscheint auch deshalb notwendig, damit nicht aus der Unklarheit steuerliche Verluste für Reich, Länder und Gemeinden entstehen, dies um so mehr, als die Lage der Reichsfinanzen nach wie vor eine äußerst ernste ist. Hierüber kann auch das scheinbar günstige Ergebnis der ersten Steuerdelade des Jahres 1924 nicht hinwegtäuschen. Denn es trafen eine Reihe von Steuerfälligkeitsterminen mit der Tatsache zusammen, daß in dieser Delade keine Gehaltszahlungen an die Beamten und vergleichsweise nur geringe Ueberweisungen an die Länder vorzunehmen waren. In Wirklichkeit macht der Ueberfluß der ersten Delade nur etwa den dritten Teil der in der folgenden Delade fällig, werden die Besoldungszahlungen und Ueberweisungen an die Länder aus. Eine Aufwertung der Schuldverpflichtungen von Reich, Länder und Gemeinden kommt nach den Grundrissen der reichsgerichtlichen Entscheidung nicht in Frage, da diese öffentlichen Schuldner infolge des verlorenen Krieges und der Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage zahlungsunfähig sind.

Echt französisch.

Von den über 4000 Deutschen, die die Franzosen während des Ruhrkampfes in den Gefängnissen zu Wiesbaden, Worms, Landau, Zweibrücken, Mainz und Koblenz gefangen setzten, sind bisher nur wenige entlassen worden. Obwohl der Ruhrkampf nun auch nach französischer Ansicht beendet ist, werden diese unglücklichen Opfer, die nach jedem objektiven Urteil nur ihre Pflicht als Beamte und Staatsbürger erfüllten, immer noch festgehalten. Von den über hundert politischen Gefangenen in Mainz ist z. B. nur der Oberbürgermeister von Pirmasens, Dr. Kriebel, entlassen worden, der dann sofort zu der Maß befohlen und nach dem negativen Ausgang des Gesprächs ausgewiesen wurde. Deputierte hat in den Zeitungen verkünden lassen, daß den Angehörigen der Gefangenen sowie den Ausgewiesenen während der Weihnachtszeit alle Erleichterungen zum Besuch ihrer Angehörigen gewährt werde. Die in Mainz sofort am 21. Dezember eingereichten Gesuche wurden sämtlich von den Unterbeamten verschleppt — kein Besuch konnte erfolgen. Zu dieser Methode paßt es, daß die Zeitungen

Hoffmann von Fallersleben.

Wenn wir des Tages gedenken, an dem vor 50 Jahren der Dichter des Deutschlandliedes Heinrich August Hoffmann von Fallersleben starb, so ist das keine Angelegenheit der Literaturhistorie. Vom literarischen Gesichtspunkt aus gesehen, vergißt der Ruhm der politischen Dichter oft erstaunlich rasch. Die Dichtungen der Herwegh, Freiligrath und ihrer Zeitgenossen klingen teilweise schon fremd und kalt in unsere Zeit hinüber. Aus dem Tag geboren, verfliehet in unsere Zeit hinüber. Aus dem Tag geboren, verfliehet die Lebenskraft solcher Dichtungen oft genug, noch ehe viele Jahre darüber hingegangen sind. Und es zeigt sich dabei manchmal, daß gerade die im Augenblick glühendsten Schöpfungen am schnellsten ihre Leuchtkraft verlieren. Kein Zweifel: die lyrische Rhetorik des schwäbischen Brautlopfes Herwegh zündete stärker, Freiligrath fand für manches Tagesereignis eine packendere Ausdrucksform — und doch ist keiner von ihnen so im Bewußtsein und in der Liebe der Deutschen verwurzelt, wie Hoffmann v. Fallersleben.

Dies ist wohl nicht nur der Tatsache zuzuschreiben, daß Hoffmann der nationalen Sehnsucht der Deutschen ein so klares und edles Gefühl reichte, wie es sein Deutschlandlied ist, das er 1841 auf dem noch englischen Helgoland schrieb. In erster Linie ist Hoffmann darum so tief in das Herz des deutschen Volkes eingegraben, weil in seinem Bewußtsein dieser Dichter fortlebt als ein unbegreiflicher Charakter, den weder die Enthebung von seiner germanistischen Breslauer Professur, die ihn im Jahre 1842 traf, noch die weiteren Verfolgungen erschüttern konnten in der Zeit, mit der er zu seiner Ueberzeugung stand. Diese Ueberzeugung hieß: Freiheit der einigen deutschen Nation. Troß und Kampf all denen, die dieser deut-

lichen Freiheit und Einigkeit entgegen standen! Im Jahre 1798 geboren, hatte er die schwere Enttäuschung der bürgerlichen und freirechtlichen Kreise nach den Freiheitskriegen im empfindlichsten Alter miterlebt. Es war die Zeit, da die Selbstsucht der deutschen Fürsten sich besonders vielfach auslebte, da dynastische Privatinteressen den nationalen Träumen der Deutschen alle Wege versperren wollten. Es war aber auch die Zeit, da die edelsten der Nation, die Träger des geistigen Lebens und die idealerfüllte Jugend, sich sammelten unter der schwarz-rot-goldenen Fahne und in dem Willen zur Einheit und Freiheit.

Heute gibt es dreiste Gaskanten, die unter überlauten Schreien nach der deutschen Freiheit sich wenig darum kümmern, ob die deutsche Einheit zerbricht oder als unerlässliche Vorbedingung eines Wiederaufstiegs uns erhalten bleibt. Weil diese Kreise schon vor dem Krieg und im Krieg unter anderen „Firmenschildern“ durch Wortpatriotismus grellster und anmaßendster Art sich überall unangenehm hervortuend, das Deutschlandlied sozusagen in Sonderpacht nehmen wollten, stehen der Entwicklung noch mancherorts Gefühlshindernisse entgegen, die von dem Reichspräsidenten Ebert durch die Verkündigung des Deutschlandliedes als deutsche National-Hymne angebahnt wurde.

Hoffmann gehörte nicht zu der Sorte von Deutschen, die es fertig bringen, vom selben Staat, den sie mit Wort und Tat bekämpfen, Pensionen zu beziehen. Er wußte, daß er mit seinen politischen Liedern seine Professur aufs Spiel setzte. Aber er war eben keiner von den Professoren der heutigen Zeit, die von der Republik ihr Gehalt empfangen und sich dafür verpflichtet fühlen, die akademische Jugend gegen diese Republik zu beeinflussen. Er war deutsch in seinem Wesen durch und durch. Kein einfacher Fachgelehrter, dem die Politik ein Ventil für sonst

nicht anwendbare Gefühlskräfte ist. Ein Mensch, der die verschiedensten Seiten des Lebens zu umfassen verstand. Ein begeisterter Wanderer, ein froher geselliger Zecher, begabt mit einem gefunden trefflicheren Spott, der sich gern fräglich übte an den menschlichen Schwächen, vor allen auch an den politischen Segnern. Kurzum eine vollstättige Persönlichkeit, von jener Frische, Begeisterungsfähigkeit und Vielfältigkeit, wie wir sie doch im gewissen Umfang als deutsche Besonderheit empfinden. Wie lächerlich und wie kläglich wirken demgegenüber die meisten von denen, die heute sein edles Deutschlandlied in den Dienst ödster Parteihetze zu stellen versuchen.

Die Erinnerung an Hoffmann von Fallersleben bringt es uns mitten in der drückenden wirtschaftlichen und geistigen Not dieses Winters wieder besonders zum Bewußtsein, wie stark wir verpflichtet sind, die Ideale der deutschen Freiheitskämpfer, deren Symbol die schwarz-rot-goldene Reichsfahne über unserer deutschen Republik weht, in uns zu tragen bei unserem Kampf für die Erneuerung von Deutschlands Größe. Die Not dieses Kampfes muß uns in der Erkenntnis finden, daß nur durch mannhaftes Eintreten für die Ueberzeugung — nicht durch überflügelte tolle taktische Manöverchen und durch diplomatisch feine seltene Spiegelfechtereien — daß nur durch eine nationale Gesinnung, die sich in erster Linie im höchst privaten, höchst persönlichen Opfer auswirkt, ein Aufstieg zu neuer Größe für das deutsche Volk möglich ist. In diesem Sinne gilt es für einen jeden: Deutschland, Deutschland über alles. In dieser Klangfärbung entspricht es dem Sinne seines Schöpfers. Indem wir daran arbeiten, unsere Republik mit diesem Geiste zu erfüllen, ehren wir sein Gedächtnis.

des besetzten Gebietes gezwungen werden, Nachrichten über die Entlassung von Gefangenen aufzunehmen, die sich nicht bewahrt hätten. Es scheint sich um den Versuch zu handeln, der Welt über das Schicksal der unglücklichen Gefangenen, die immer noch völlig unschuldig unter der politischen Rache Frankreichs leiden, Sand in die Augen zu streuen.

Herford und Minden-Ravensberg

Laßt uns arbeiten, ohne zu grübeln; das ist das einzige Mittel, das Leben erträglich zu machen.
Voltaire, 1759.

19 Januar.

Und hast du Stunden?

Von Reinhold Braun.

Und hast du Stunden, die wie Kinder sind, die durch die beblümte Wiese springen und deren Ruf ist wie ein Vogelsingen? Und hast du Stunden, die wie Jungfrauen sind, die zum verborgenen Liebesbeten in abenddunkle Kirchen treten? Und hast du Stunden, die wie Mütter sind, die sich madonnenförmig niederschmiegen zu kleinen rosenbunten Wiegen? Und hast du Stunden?

Nicht wahr, lieber, trefflicher Leser, dir kommt diese Frage angefüllt der furchtbaren Wirklichkeit selbst vor, vielleicht ein wenig romantisch?

Romantisch? Mag sein! Aber echt sonntäglich ist die Frage und ganz geboten aus dem Sonntagserlebnis und angefüllt der oft unschönen Sonntagswirklichkeit unserer Zeit mit all ihren Verderbtheiten, Stillschweifigkeiten und Entartungen!

Ich habe mich kürzlich wieder einmal an einem Sonntage in die Welt Ludwig Richters vertieft. Und da war die schöne feine Sonntagstille da, da hatte ich solche Stunden, wie ich sie in dem Eingangsgedicht erlebt habe!

Stunden der heiteren, kindhaften Freude, Stunden der tiefsten, feinsten Andacht und Stunden des glücklichen, schöpferischen Menschen. So hat mich Ludwig Richter mit seiner Kunst gefesselt, mit seiner lieben, heiteren Welt! Und so vieles Andere will uns hineinleiten in solche Stunden der Einsicht.

Wir müssen noch soviel Kraft besitzen, dann und wann den ganzen Jammer der Zeit zu vergessen; wir werden sonst zu erdenschwer, zu unseelisch. Wir vergessen das Heiligste, Wertvollste!

Wir müssen noch die Kraft der Umstellung besitzen. Sich umstellen können, gehört mit zu den wichtigsten Kapiteln der Lebenskunst!

Wer sich nicht mehr umstellen kann, wird zu Tode gewirbelt, der begibt sich seines inneren Haltens und Gehaltens.

So romantisch meine Frage erschien, so wichtig wird sie dir jetzt sein. Denn sie ist die Frage nach dem Leben, deinem Glück! Und diese Frage ist zugleich ein Weg ins Leben, ins echte, tiefe, unvergängliche und ist zugleich ein Weg ins Glück!

Glück war immer schon etwas Erklärtes. In diesen Zeiten aber ist es doppelt heiß und stürmisch erklärtes. Aber darum vielleicht in seinem Genuß tiefer!

Wenn du noch die Kraft zu solchen Lieben, feinen Stunden hast, dann ist es noch gut um dich bestellt und um die Kraft deines inneren Menschen, und du hast manches „Zufügen“ in den Zeiten bitterster Not, was viele nicht haben.

Die Frage ist auch eine Frage nach deinem Wert! Die Antwort, die du dir selbst zu geben hast, ist zugleich ein Bild deiner selbst, du hältst dir selber einen Spiegel vor!

In deiner Antwort liegt ein Stück deines Schicksals!

So wächst die Bedeutung der Frage immer mehr!

Dein Menschentum blüht aus den Stunden zu deinem Glück und anderer Freude und Segen!

Reichsgründungsfeier der Herforder soldatischen Vereine.

Reichsgründungsfeier? Man fragt unwillkürlich nach der Bedeutung eines solchen Festes in der Gegenwart, in der Zeit, die unser Vaterland geknechtet am Boden liegt, von freier Feindeswillkür unterjocht. Und dennoch soll gerade dieser Tag gefeiert werden. In ferniger Ansprache gab Pastor Meinholt Zweck und Ziel dieses Abends kund: die glorreiche Tradition unseres Volkes wollen wir hochhalten in Elend und Not, der Väter ruhmreicher Taten wollen wir gedenken. Wir können uns ihrer freuen, und darum sind wir heute zusammengekommen, um unserer stolzen Freude Ausdruck zu geben. Durch Nacht führt der Weg zum Licht. Wir glauben auch heute an Deutschlands Zukunft. Wir werden sie uns schmieden, wenn wir nur den Willen haben, wieder frei zu werden! Die Geschichte lehrt uns, daß einem „Vorwärts“ stets ein „Aufwärts“ gefolgt ist. Aus der Asche des dreißigjährigen Krieges stieg stolz wie ein Phoenix der preussische Mar empor, brandenburgische Kürassiere sprengten zu siegreicher Märsche. Potsdamer Grenadiere entschieden später das Geschick unseres Vaterlandes. Auch jetzt wird der Tag der Freiheit nicht mehr fern sein, wenn wir nur an ihn glauben. Aber ein Glaube ohne Werke ist tot, wir müssen die Zukunft erst schmieden. Bewahrt euch ein tapferes Herz, laßt keine ängstlichen und kleinlichen Gedanken sich einschleichen, sondern haltet den alten Geist von Potsdam hoch und schließt in Eindrücke der Weisheit! Vergesst das teure Erbe nicht, das uns die Väter hinterlassen.

Unter diesem Gesichtspunkte wurden in den reichhaltigen Vorträgen des Abends die Schattenscheit der lebendigen, erstanden die großen Geschehnisse der 200 Jahre, die durch tiefe Not zur hehren Größe und Einigkeit Deutschlands führten, zu lebhaften Bildern. Nach der Egmont-Ouvertüre von Beethoven, die den Mutus stimmungs- und würdevoll einleitete, und der schon erwähnten Ansprache des Pfarrers Meinholt hörten wir „Die gute Brandenburg als Wege“, „Prinz Eugen, der edle Kitter“, „man träumte sich unter die siegreichen Oesterreicher am Donauufer, „Erlös Batallion Garde“, strenger Schweigerud vom Potsdamer Kaiserhof, aber auch Stolz auf die prächtige Truppe und den großen König! Dann wieder waren wir mitten im Schlachtengetöse, sahen das tapfere Regiment Gortale im Pulverdampf bei Hochfisch streiten und fallen, bis der letzte Hahnrich in seinem Herzblut zusammenbrach, wieder einen Augenblick später erlebten wir die mächtige Größe des Choralen, als nach heiserer Felschacht die siegreichen Preußen am nächtlichen Lagerfeuer ihrem Gott für den großen Tag dankten!

Danach rauchte die Zeit von der napoleonischen Knechtschaft bis zur Reichsgründung in Gesang und Deklamation vorüber: Hohenriedberg, Parnass Stolz, der es nicht übers Herz bringt, vor seiner westfälischen Gemeinde für die Gesundheit des Korken zu beten, Korkens Vater, ich rufe dich... Die Leipziger Schlacht 1848, Die Kuffhäuser Verheißung von Friedrich Nothart, bis hin zum Siege bei Sedan und zum Pariser Einzugsmarsch und zur Friedensfeier 1871. Clappen auf dem Wege zu einer Größe Deutschlands, die nun einer umso größeren Erniedrigung Platz machen mußte.

Aber in diese Stimmung der Entmutigung hinein klang der Schaur auf dem Hügel aus Schillers Zell: Wir wollen frei sein wie die Väter waren, lieber den Tod, als in der Knechtschaft sterben! Und vor allem das schöne Gelösnis: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern! — Hoffentlich verhallen diese ersten Worte, die dem feierlichen Abend einen trefflichen Abschluß gaben, nicht ungehört im Winde, damit sich's alle ja genau einprägen, was allein uns retten kann vor völligem Untergang: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern! Kameradschaft, wie sie die soldatischen Vereine anerkanntermaßen pflegen, möge sie sich in Zukunft nicht in Abgeschlossenheit gegen Andersdenkende zeigen, sondern ihren Ausdruck finden in brüderlichem Sichverstehen, wie es Front und Schützengraben des letzten großen Krieges mit zwingender Gewalt gepredigt haben, und möge die Zeit des verheerenden Klassenkampfes damit siegreich überwunden werden.

In diesem Zusammenhange mußte es sonderbar wirken, wenn der Redner des Abends, Herr Pastor Meinholt, in einem Atemzuge mit der Forderung auf Einigkeit und Geschlossenheit verächtliche Worte fand für die Mitbürger, die „von Völkerverfehlung fasseln“. Ideale stehen aber gegenwärtigen Geschlechten, es sind wahrlich nicht die schlechtesten Patrioten, die trotz der bitteren Erfahrungen des Tages sich den Glauben an die Menschheit bewahrt haben! — Wir sind überzeugt, daß die Mitglieder der soldatischen Vereine in ihrer überwiegenden Mehrheit nicht von solch überheblicher Reservation befangen sind und bedauern diesen Ausfall des Redners als störendes Moment außerordentlich.

Die Stimmung bei den Teilnehmern stand unter dem Zeichen einer großen Begeisterung, die sich bisweilen in spontanen Beifallsausführungen kundtat. Diese Anerkennung hatten die Ausübenden voll und ganz verdient: Herr Halthöfer-Minden, der die Gesänge mit seiner prächtigen Stimme trefflich meisterte, Studienassessor Feige, der ihn fein und verständnisvoll am Flügel begleitete,

schelnden Erscheinung angenehm berührt. Das Lauern trat in ihre schmalkesichtigen Augen, welches ihr bei starkem Nachdenken eigen. „Die Zeiten sind vorbei“, sagte sie lächelnd, und trat in die Mitte des Zimmers, „da jede Edeldame ihren offiziellen Pagen hatte. Schade, Sie würden sich vorzüglich dazu eignen.“

Er war ehrfurchtsvoll auf sie zugegangen und beugte sich über ihre Hand. Was sie meinte, wußte er nicht. Es gab zu viele Punkte, in welchen er mit der Adelsstippe keinen Kontakt behielt.

„Ich will mich nur nach Ihrem und Ihres Herrn Gemahls Befinden erkundigen. Hoffentlich störe ich nicht, Frau Gräfin.“

„Durchaus nicht. Unser Haus ist immer voller Gäste. Wir geht es gut, danke. Mein Mann ist leider nicht anwesend, er ist mit Herrn von der Osten schon um acht Uhr fortgeritten.“

Sie sah unwillkürlich auf das Buch, auf die kleine, zerfallene Taschenuhr hin. Dann forderte sie Emil auf, Platz zu nehmen, während sie sich in seine Nähe setzte.

„Sie haben meinen Mann im Hause der Schalsejewa kennengelernt?“ begann sie ohne Hebergang.

„Ja“, erwiderte Emil erstaunt. Er wußte nicht, was sie mit dieser Unterredung wollte.

„Was ist das für ein Haus? Treffen sich dort viel Kavaliere?“

Emil, der ganz harmlos war, hörte das Kränke in ihren Worten nicht. Er erzählte mit Begeisterung von Frau Aglaia und den anderen Menschen, die er dort lieb gewonnen.

„Frau Gräfin sehen der Schalsejewa unbedingt ähnlich“, schloß er und glaubte, ihr eine Schmeichelei zu sagen.

Dorothee war aber ungehalten.

„Ich sehe ihr keinesfalls ähnlich. Ich will ihr nicht ähnlich sehen.“

Direktor Denecke mit seinen gut gesprochenen Deklamationen, das städtische Orchester, das Kapellmeister Rositz's Dirigententast sicher und in gewohnt vollendeter Ausführung folgte, und schließlich auch die Bielefelder Bühnenkünstler, welche der Rüttlitzene dramatischen Schwingung und begeisterte Stimmung zu geben verstanden. — b. —

— Das „Leben im Bild“ liegt der heutigen Auflage unserer Zeitung bei.

h. Es taut. Nun scheint der Schnee endgültig verschwinden zu sollen, denn jetzt gestern Abend fällt ununterbrochen milder Regen, der die Schneemassen schon sehr zusammengepresst hat. Jetzt wird es aller Wahrscheinlichkeit nach auch Hochwasser geben, hoffentlich aber nicht in dem Maße, daß Schaden angerichtet werde.

h. Unsere neue Schupo. Seit vorgestern haben wir wieder Schupo in Herford, 84 Mann von der sechsten Bereitschaft Essen, die von der oberescheffischen Grenze nach hier verlegt worden sind. Der ziemlich abgekämpften Bereitschaft ist der ruhige Dienst in Herford wohl zu gönnen, denn sie hat im steten Kampfe mit den Polen harte Strapazen durchmachen müssen. In schlechten Unterkünften waren die wackeren Beamten untergebracht, oft haben sie gar Hunger leiden müssen, und ihrer Montur, so eigen sie auch gehalten sein mag, sieht man die bewegte Frontzeit an. Wir heißen die neuen Schupo in unserer Stadt willkommen und geben der Erwartung Ausdruck, daß ihre Unterbringung in Bürgerquartieren sich glatt vollzieht, damit die Fälle vereinzelt bleiben, in denen Quartiere verweigert und zwangsweise belegt wurden!

— Kartoffeln werden an den Wochenmarkttagen von der Stadtverwaltung an jedermann abgegeben. Die Winterreserve der Stadt beträgt im Ganzen etwa 1300 Ztr.

h. Die Leitung der beiden städtischen Berufsschulen ist vom Magistrat wiederum nebenamtlich dem Gewerbelehrer Niemann übertragen.

h. Staunenswerte Experimentalführungen im Lichtspielhaus „Wittkeind“. Das Lichtspielhaus „Wittkeind“ hat dieses Mal einen ganz besonderen Schläger: Minz, einen Telepathen von außerordentlichen Qualitäten. Man kann ihn getrost einen Künstler ersten Ranges nennen, denn solche Leistungen hat uns in Herford in dieser Vollendung bisher niemand gezeigt. Gänzlich ohne Hypnose zwingt Minz den Zuschauer gebieterisch seinen Willen auf, daß sie tun müssen, was er will. Aber er selbst ist auch jede Aufgabe, die ihm gestellt wird, in so kurzer Zeit und mit so unbedingter Sicherheit, daß das Staunens über die Fähigkeiten dieses Mannes kein Ende ist. Einen „Ermordeten“ findet er mit verbundenen Augen ohne Mühe, desgleichen seinen Mörder, bezeichnet auch ohne Säumen verfallenen Augen auf der Karte von Deutschland den Tatort, ja er findet auch das Mordinstrument, eine Sted, nicht, unter der zugehörigen Mermelschale eines Mantels. Ein Stuhl, das eben noch wild gackerte und mit den Flügeln um sich schlug ob der unerhörten Störung der Nachtruhe am späten Abend, liegt auf Minz zwingenden Blick hin plötzlich im Starckampf da, ist auch ebenso schnell wieder normal und gackert weiter. Man kann gar nicht alles aufzählen, was der Künstler bietet, man muß es selbst gesehen haben. Das Köstlichste an den telepathischen Darbietungen ist der prächtige Humor, der das Publikum in harmlosen Scherzen und treffenden Randbemerkungen zu wahren Lachsalben zwingt. — Sonntag vormittag um 11 Uhr wird sich Herr Minz zum Austrag einer Wette in aller Öffentlichkeit zeigen. Treffpunkt für die Beteiligten und Zuschauer ist um 11 Uhr am Wittkeindenfmal.

— Achtet auf die eingekerkerten Kartoffeln! Wie die Hauptstelle für Pflanzenschutz der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover in Göttingen mitteilt, kommen aus allen Teilen der Provinz Klagen darüber, daß sich in diesem Jahre die Kartoffeln sehr schlecht halten, ja daß selbst an zunächst vorzüglich aussehenden Kartoffeln sich jetzt schon Nafsfäulen in beängstigendem Umfange zeigen. Selbst die aus der Heide bezogenen Kartoffeln sind nicht so gesund wie sonst. Ursache der Erscheinung ist das während der ganzen Hauptwachstumszeit herrschende nasse Wetter, mitunter auch wohl eine Ueberdüngung mit Stickstoff, wodurch die Kartoffeln „weich“ und somit sehr anfällig für Fäulen geworden sind. Es ist dringendes Erfordernis, jetzt alle Kartoffeln, an die man herankommen kann, also in erster Linie die eingekerkerten Speisekartoffeln, durchzufortieren, da die

Der letzte Rausch des kleinen Emil Schenermann.

29. Roman von S. Fischer-Cwoydzinska.

Nachdruckrecht bei August Scherl & Co. m. b. H. Berlin.

Emil stieg langsam die breiten Stufen zum ersten Geschos empor. Er wunderte sich, warum er es so langsam tat, fast mußte er sich zwingen, vorwärts zu kommen. Einen Augenblick, ganz flüchtig, huschte Lemi Zimmermanns Gesicht an seinem Geiste vorüber. Der Druck im Herzen machte sich fühlbar, das schnelle, unruhige Klopfen.

Er wurde in einen hellen, hübschen Damensalon geführt. Eine breite, große Veranda zog sich um das Zimmer, die Fenster ließen einen Teil des Tiergartens sehen. Die weiße, glühende Frostigkeit draußen machte es nur behaglicher in dem herzlich möblierten Raum. Emil blickte sich in dem Bestreben um, irgend etwas zu entdecken, das auf die Bewohnerin deutete, auf die interessante, schöne Gräfin Dorothee. Er bemerkte eine gewisse Unordnung im Zimmer, welche ihn auf die Idee brachte, es könnte hier vorher ein Streit gewesen sein. Die seine Spizendecke über dem Rundtisch hing schief herab, ein Buch lag auf der Erde, vielleicht von zorniger Hand hingeschleudert und nicht weit davon eine kleine goldene Damenuhr mit zerprüngtem Glas.

Emil fühlte sich veranlaßt, die Decke gerade zu zupfen. Mechanisch hob er das Buch auf und ebenso die Uhr. Als Dorothee eintrat, sah sie ihn gedankenvoll vor dem Tisch stehen und den Titel des aufgehobenen Buches studieren. Sie beobachtete ihn kurze Zeit, von seiner jungen, einschmei-

Er wurde verlegen und machte sein hübsches, einfältiges Gesicht.

„Ich habe nichts Böses sagen wollen. Ihr Herr Gemahl bestätigte mir auch einmal die Wahrnehmung.“

„Wir wollen von anderen Dingen sprechen. Es liegt mir nichts daran, mit der Geliebten meines Mannes verglichen zu werden, Herr Baron.“

Emils Erstaunen wuchs. Gleichzeitig überkam ihn Unwillen. Seine Freundschaft für Aglaia duldete diese Behauptung Dorothees nicht.

„Sie ist eine herrliche Frau“, rief er mutig, „und Frau Gräfin irren, wenn Sie glauben, es bestünde etwas zwischen ihr und dem Herrn Grafen.“

Dorothees Mund verzog sich verächtlich.

„Wie jung Sie noch sind und wie unschuldig. Aber glauben Sie weiter so. Sicher war es töricht und sonderbar von mir, Sie mit so intimen Fragen zu behelligen, es liegt in meiner Nervosität, entschuldigen Sie es bitte.“

„Aber verehrte Frau Gräfin —“

„Lassen Sie. Ich leide genug unter diesen Verhältnissen.“

Sie stand auf und blickte über die Terrasse.

„Wie alt sind Sie, Herr Baron?“ fragte sie nach einer Pause vom Fenster her.

„Fünfundzwanzig Jahre“, log er.

„Sie sehen noch jünger aus. Fünfundzwanzig Jahre! Lieber Gott, das ganze Leben liegt noch vor Ihnen. Wenn Sie klug sind, können Sie viel erreichen.“

„Ich bin nicht klug und was sollte ich erreichen?“

Sie schlug voll ihre Augen auf, das sinnliche Zucken ihrer Lippen legte die schönen, spitzen Zähne bloß. Ihre rechte Hand streifte wie absichtslos die Finger ihrer linken, ein raffinierter Beobachter hätte es für solettes Spiel gehalten.

Fortsetzung folgt.

Heute letzter Tag meines Inventur-Ausverkaufs

Jeder überzeuge sich durch Besuch von der Preiswürdigkeit meines Angebots

HERMANN HERZFELD.

Café Germania.

Täglich erstklassige

Künstler-Konzerte

unter Leitung des Kapellm. G. Felsch.

VIII. städt. Volks-Sinfonie-Konzert

(ohne Wiederholung).

Mittwoch, den 23. Jan. 1924, 8 Uhr, Stadttheater:

Beethoven: Egmont-Ouvertüre. Sinfonie Nr. 6 (Pastorale).

Händel: Konzert in D-moll.

Karten zu 1 Mk. ab Montag, den 21. Jan.

Wilhelmshöhe.

Sonntag, den 20. Jan.

nachmittags von 4 Uhr an

TANZ.

Gewerbebank, Herford

e. G. m. b. H.
Löhrrasse.

Eröffnung von Rentenmark-Sparkonten

Zinssatz bei 14-täg. Kündigung 8%
bei längerer Kündigungsdauer höhere
Zinsen nach Vereinbarung.

Gelegenheitskauf!

Hausfrauen! Hausfrauen!

Perfil Paket 50 Pfg.
Perfil 5 Pakete 2.40 M.
Prima Kernseife 24 Pfg.
Blumenseife 50 gr 15 Pfg.
Savonseife 25 Pfg.
Badeife 30 u. 35 Pfg.
Bürstenwaren aller Art!

Auch für Händler!

Quade & Niederbeckmann

Seifenverkauf
Steinstraße 24.

Kreis-Sparkasse

Herford, Elisabethstr. 4.

Annahme
wertbeständiger Spareinlagen
zu zeitgemäßem Zinsfusse.

Einrichtung von Scheck- und
Überweisungskonten,
auch für
Gehaltsempfänger empfehlenswert

Erledigung aller Bankgeschäfte
wie An- und Verkauf
von Aktien, wertbeständigen und
anderen Wertpapieren

bei der Hauptstelle in Herford,
Elisabethstr. 4 u. bei sämtl. Neben-
stellen im Landkreise Herford.

Empfehle:

Moderne Sprech-Apparate

in allen Ausführungen, sowie mein reichhaltiges
Lager in Musikplatten erstklassiger Künstler
wie Carnio, Lauber, Hempel, Desfina, Kabbell,
Djok-Belo, neuzeitliche Schallplatten etc.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.
Für Altmaterial zahle die höchsten Preise!

Musikhaus Oscar Stipp,

Herford, Süderstraße 26.



Singer-Nähmaschinen

Erleicht. Zahlungsbedingungen.

Erfahrene * Nadeln * Del * Garn

Reparaturen

Singer Co. Herford,

Nähmaschinen Alt.-Gef. Hämmerlingstr. 14a.

Vertreter für

Salzungen: M. Blante, Langstraße 43

Löhne: Köster & Birgelmann, Am Bahnhof

Bünde: H. v. R. Dinghausen, Bahnhofstr.

Enger: Arnold Rolf, Eisenstraße 62.

Lehrling

aus adäquater Familie und guter Schulbildung per

1. April gesucht.

Rue schriftliche Bewerbungen erbeten.

L. Elsbach & v. Nordheim

Herrenkleiderfabrik.

Für den Bezirk Langenberg, Stadt-
holzstraße und Wothoerstraße
suchen wir sofort einen
zuverlässigen

Zeitungsträger

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Gewandte Stenotypistin

sowie

flüchtigen Fakturisten

sofort gesucht.

Schriftliche Bewerbung erwünscht.

Weinberg, A.-G.

Zum sofortigen Eintritt sucht hiesige

Büchsen- u. Großhandlung älteren fähigen Herrn als

Buchhalter

Derselbe muß mit der amerik. Buchführung vollständig ver-
traut sein. Vertrauensposten. Umgehende Angebote
unter 197 an die Geschäftsstelle d. B. G.

Näherinnen und Schneider

für 25 Personen stellen noch ein

L. Stein & Co., Bielefeld

Herrenkleiderfabrik

Marktstraße 25.

Für gewerbliche Zwecke wird
größerer Raum

im Stadtkern gegen gute Miete sofort
gesucht. Angebote unter Nr. 210 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft

sollen am

10. April 1924, vormittags 9 1/2 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1, versteigert werden

die im Grundbuche von Dettinghausen Band 4 Bl. 16

(eingetragener Eigentümer am 5. Januar 1924, dem

Lage der Eintragung des Versteigerungsvermerks:

Zigarettenarbeiter Heinrich Feld Nr. 14 in Detting-

hausen) eingetragenen Grundstücke in der Gemein-

schaft Dettinghausen nämlich:

a) Flur 12 Nr. 1193/333, Hofraum mit a) Wohn-

haus Nr. 114 mit Stall und Hausgarten,

6,17 ar groß, Grundsteuerrollen Nr. 174,

Aufgabewert 90,— Mark, Gebäudesteuerrollen

Nr. 118 a,

b) Flur 12 Nr. 1194/333 etc., Acker 12,76 ar,

2,50 Nr. 1/100, Grundsteuerrollen Nr. 174,

Herford, den 16. Januar 1924.

Das Amtsgericht.

Industrie- und Landbank

Wetzell & Cie., Komm.-Ges.

Herford, Schillerstrasse 10.

Fernsprecher 1089 und 1086

Reichsbank-Giro-Konto

Postcheck-Konto Hannover 67.479.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Verzinsung von Einlagen
auf Rentenmark-Conten

.. z. Zt. 12% p. a. ..

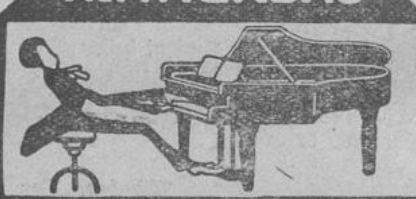
Gewährung von wertbeständigen Kredi-
ten zu günstigsten Bedingungen.

Geöffnet 9—1. 3—5.

Sonnabends 9—1.

Seit 1836

KLAVIERBAU



Th. MANN & Co.
BIELEFELD

Kleine

Anzeigen

haben in der

Herforder Zeitung

grosse Wirkung.

Stadttheater.

Sonntag, den 20. Januar.

abends 7 1/2 Uhr:

Extempore-Abend

Die Hochzeitsreise

von R. Bendig,

hierauf:

Das Abschiedsessen

von R. Schiller.

Donnerstag, 24. Januar,

abends 6 1/2 Uhr:

8. Abonnementsvorstellung

Die Fledermaus.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Operette von Joh. Strauß.

Brockmanns Berggarten

3. den Sonntag:

Tanz.

Original-Jazzband.

Achtung!

Brennholz

Brenntorf

Robbraunthofe

per Rtr. 1.25 ab unserem

Lager solange Vorrat reicht.

H. Müller jr.

e. m. b. H.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Herford, Engerstr. 32.

Minx-Wette

Sonntag, d. 20. Januar vorm. 11 Uhr

vor dem Wittekind-Denkmal

Herr Minx wurde von Herrn Hoff

man i. Pa. Weamer Nacht, hie

zwecks Prüfung seiner Fähigkeiten

zu einer öffentlichen Aufgabe be-
auftragt. Herr Minx hat die Wette

angegangen u. wird sie am Sonntag

den 20. Januar vorm. unter strenger

Kontrolle vom Wittekinddenkmal

ausführen.

Die hiesige Bürger- und Arbeiter-

schaft wird eingeladen, d. interes-

sant. Experiment beizuwohnen. Die

Lösung der Aufgabe wird abends

um 8 Uhr im

Lichtspielhaus „Wittekind“

bekanntgegeben.

Tuberkulosefürsorge des Kreises

Herford (Magarenerhaus beim Kreisfrank

für das Amt Herford-Biedenhausen jeden

3. Dienstag im Monat von 9—11 Uhr

und für das Amt Söfde-Mennighüffen

und 4. Donnerstag im Monat von 10—

vormittags;

im Pflegehaus in Enger für das Amt Enger

1. und 3. Mittwoch im Monat vorm. 12

im Rathause zu Bünde für die Stadt Bünde

Kemter, Ennigloh, Kirchlengern und Widding

jeden Mittwoch vorm. 10 Uhr;

in der Kleinfinderschule in Wotho für d

Wotho jeden 1. und 3. Freitag im Monat

vormittags.

Herford, den 16. Januar 1924.

Kreiswohlfahrtsamt Herford

Für April stelle

2 Gärtnerlehrlinge

unter günstigen Bedin-

gungen ein.

P. H. Welling Wwe.,

Gartenbau-Gesellschaft,

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.

Herford i. W. Ballerstr. 1.